Echo der Arbeit



HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

1

HOAG

Echo der Arbeit 1/1953

HEUTE Silvester-Spiel für Hüttenwerker; BKK eigens für das Werk; Baujahr 1952 — ein Überblick der Bau- und Modernisierungstätigkeit. Aus der Welt des Stahls, internationale Pressestimmen. Die Frage des Monats; Invasion der Marsbewohner! Ein Saal gibt seine Visitenkarte ab. Das fängt ja gut an.

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. — Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.

Redaktion: Manfred Ph. Obst Stellv. K. H. Sauerland Ständige Mitarbeiter: J. Entrup (Werk Gelsenkirchen); O. Seemann (Walzwerk Oberhausen); J. Ziemes (Zementwerk).

Photos: Erich Angenendt 4, Redaktion VA, Archiv 4. Zeichnungen: Willi Kleppe.

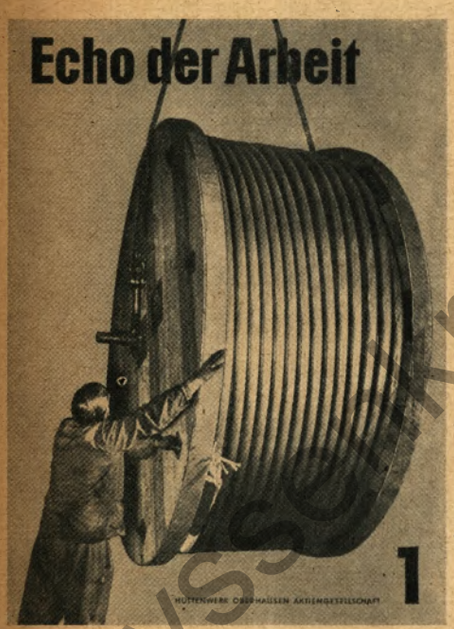
Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 64. Bei Zuschriften können auch die in allen Teilen des Werkes aufgestellten Redaktionsbriefkästen benutzt werden.

Telefon: 2 41 31, Nebenstelle 281. Werksruf: 3447 (Redaktion). 3847 (Büro, Vertrieb, Photo-Archiv).

Druck: VVA-Druck, Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen. — Klischees: Vignold, Essen. — Das ECHO DER ARBEIT erscheint jeweils am ersten und dritten Freitag des Monats und wird allen Werksangehörigen und Pensionären der Hüttenwerk Oberhausen AG einschließlich des Drahtwerkes Gelsenkirchen und des Südhafens Walsum unentgeltlich zugestellt.

Auflage: 16 500

Jahrgang 4 Januar 1953



Rhein-Kabel

Mit diesem, auf eine riesige Kabeltrommel gerollten Drahtseil hat es eine besondere Bewandtnis. Es wurde in unserem Werk Gelsenkirchen gefertigt und wird einmal die im Bau befindliche Hängebrücke über den Rhein zwischen Ruhrort und Homberg tragen. Es handelt sich hierbei um Hängeseile und Brückenkabel im Gesamtgewicht von rund 600 Tonnen und einem Wert von mehr als einer Million D-Mark. An vier solchen Seilen, wie unser Bild eines zeigt, wird die Brücke hängen. Ein Brückenkabel besteht aus 19 Seilen, also zusammen 76 Seile, von je 1 259,3 und 71,8 Millimeter.

KENNENLERNEN!

Die guten Vorsätze, mit denen wir alle unseren Weg nicht zur Hölle, sondern zum neuen Jahr gepflastert haben, sollten um einen erweitert werden. Wir sollten uns kennenlernen.

Das klingt so einfach und ist so einfach und doch: Wir kennen uns nicht! Eine bedrückende Feststellung, aber wir können glücklicherweise zugeben, daß dieser Zustand des Fremdseins doch sehr rasch behoben werden kann. Zunächst aber seien drei Fälle herausgegriffen, die beweisen, wie wenig wir uns um den anderen kümmern.

Fall eins: Da telefonieren je ein Angestellter der Verwaltung und eines Betriebsbüros aus dienstlichen Gründen seit Jahr und Tag miteinander, jede Woche zwei-, dreimal. Sie haben vielleicht schon fünfhundert oder tausend Gespräche geführt. Der Zufall brachte zutage, daß die beiden sich noch nie von Angesicht zu Angesicht gesehen haben, sich noch nie die Hand geschüttelt haben. Sie kannten sich nicht!

Fall zwei: Bei den Zusammenkünften der Meister fand auch ein Rundgang durch verschiedene Betriebe statt. Einer der Meister stellte dabei fest, daß es doch schön sei, endlich einmal die Leute kennenzulernen und an der Arbeit zu sehen, mit denen er seit langer Zeit dienstlichen Kontakt halten muß.

Fall drei: Ein anderer, ebenfalls kein Neuling mehr, fragte seinen Vorarbeiter so beiläufig, wer ihnen das Material eigentlich schicke, das sie verarbeiten.

Der Einwand, diese Beispiele stünden vereinzelt da, mag hoffentlich berechtigt sein. Was für alle dennoch zu bedenken übrigbleibt, ist die Frage, ob wir — die wir unsere Kollegen vielleicht besser kennen, als in den drei Beispielen aufgeführt — in diesem Jahr nicht den Versuch unternehmen sollten, uns ein wenig tiefer kennenzulernen. Dann erst kommen wir dazu, im Partner nicht den Sachbearbeiter, den Chef, den Vorarbeiter zu sehen, sondern zuvörderst den Menschen.

Das Ergebnis solcher Bemühungen liegt auf der Hand: Wir kommen uns menschlich näher. Wir verstehen eher manche uns sonst merkwürdige oder gar unangenehme Handlungsweise des Mitmenschen. Und wenn das auf Gegenseitigkeit beruht (worauf es ankommt!), wird sich der Kontakt untereinander zum Wohle aller verbessern. Daß schon ein solcher Versuch sich positiv auswirken wird, kann als sicher angesehen werden.

thyssenkrupp Corporate Archives

Es bewarben sich:

529



Aufnahmeprüfung für kaufm. Nachwuchs

Die Bekanntmachung in Nummer 20 des „ECHO DER ARBEIT" ist wohl kaum von jemand übersehen worden. Danach sollen zu Ostern 1953 25 Anlernlinge für den Beruf der Bürogehilfin und 10 kaufm. Lehrlinge eingestellt werden. Wie bereits in unserer vorigen Ausgabe kurz angedeutet, ist eine wahre Flut von Bewerbungen eingegangen. Insgesamt 529! Mit jeder Post kamen ganze Stapel von Briefen bei der Personalabteilung an.

Versetzen Sie sich doch einmal in die Lage der Sachbearbeiterin, auf die diese Papierlawine zurollt. Nach der ersten Sichtung sind vielleicht zweihundert Bewerber aus fachlichen Gründen ausgefallen, aber auch weiterhin wird die Wahl zur Qual. Besonders schwer fällt es dem Personalchef, ablehnende Bescheide an Angehörige von Belegschaftsmitgliedern zu erteilen. Und dabei entfällt mehr als ein Drittel aller Bewerbungen auf Werksverbundene. Für die Sachbearbeiterin ist es keineswegs einfach, ein „Nein" an den Rand zu schreiben, wenn es in dem Bewerbungsschreiben heißt: „Mein Vater arbeitet seit 27 Jahren auf EO; schon mein Großvater und Urgroßvater gingen zur Hütte." Und eine solch treue Werksverbundenheit ist beileibe kein Einzelfall. Alle möchte man einstellen, allen möchte der Personalchef eine Chance geben. Aber nur 35 kann man gebrauchen. Und die aus 529 herauszufinden, das ist bestimmt ein schwieriges Beginnen.

Sollte die Personalabteilung, nachdem sie alle fachlichen Angaben gewissenhaft geprüft hat, die letzte Entscheidung, wem die Stelle nun tatsächlich gegeben werden soll, dem Zufall überlassen? Das dürfte weder im Interesse des Werkes noch im Sinne des Bewerbers sein. Wie aber kommt nun der richtige Mann auf den richtigen Platz? Mit den, den Bewerbungen beigefügten, Schulzeugnissen fängt es an. Daß Klaus-Dieter, der in seinem letzten Zeugnis sechs Fünfen stehen hat, keine Chance hat, als kaufm. Lehrling eingestellt zu werden, ist nicht schwer zu erraten. Die meisten aber haben bessere Zeugnisse aufzuweisen, und viele gelangen durch ein gutes Zeugnis, wobei besonders Hauptfächer wie Deutsch und Rechnen berücksichtigt werden, in die engere Wahl. Wer es einmal soweit gebracht hat, der kann damit rechnen, in den nächsten Tagen eine Einladung zur Aufnahmeprüfung für kaufm. Lehrlinge und Anlernlinge zu erhalten.

An etwa hundert Prüflinge werden auch in diesem Jahr wieder eine Reihe von Aufgaben und Fragen gestellt. Die 35, die hierbei am besten abschneiden, dürften mit größter Wahrscheinlichkeit für die Besetzung der ausgeschriebenen Lehrstellen in Frage kommen. Aber wenden wir uns einmal der eigentlichen Prüfung zu und schauen wir uns einmal näher an, was so ein Bewerber, der als kaufm. Lehrling bei der HOAG eingestellt werden will, alles wissen muß. Da sind einige Zahlenreihen schriftlich zu addieren; Fixigkeit und Fehler entscheiden. Weiter wurde im letzten Jahr u. a. folgende Rechenaufgabe gestellt: Eine Sendung von 600 Weihnachtsbäumen wurde zu zwei ver-

Links: Ilse Pfeffer von der Poststelle behält dennoch gute Laune

thyssenkrupp Corporate Archives

...und ich sage Dir, wer Du bist

Silvester-Spiel für HOAG-Männer, bei dem die Frauen ruhig über die Schulter schauen dürfen. Kennen Sie sich tatsächlich? Sind Sie sich über all Ihre Vorzüge, Stärken und Begabungen im klaren? Und vor allem auch: Über Ihre Schwächen, Ihre kleinen und großen Fehler? Über das, was man so nett mit „Menschlich-Allzumenschliches" umschreibt? Das ECHO will behilflich sein, das „Wahre Ich" aufzudecken und hat deshalb 15 Fragen aufgeschrieben, zur jeweiligen Beantwortung mit Ja, Nein oder Unentschieden.

15 Fragen

	Ja	Nein	Unentschieden
1. Schlafen Sie stets bei geöffnetem Fenster?	4	3	1
2. Möchten Sie bis zur Pensionierung bei der HOAG arbeiten?	5	3	4
3. Stolpern Sie leicht?	0	4	2
4. Sind Ihnen die Sicherheits-Ausrüstungen (je nach Ihrem Arbeitsplatz, also Sicherheitsschuhe, Sicherungsgurt, Atmungsgerät) sehr lästig?	3	2	1
5. Kommt es vor, daß Sie aus besonderen Gründen unrasiert oder ohne Frühstück zur Frühschicht bzw. ins Büro kommen?	1	3	1
6. Würden Sie sich zum Kellner in einem überfüllten Ausflugslokal gut eignen?	4	1	2
7. Haben Sie schon einmal irgendeinem Menschen, der Ihr Vorgesetzter war (gleichgültig, ob Schule, Beruf oder Militär), eine Ohrfeige gegeben?	6	4	0
8. Möchten Sie einer der folgenden Filmschauspieler sein: Dieter Borsche, Hans Albers, Frits van Dongen, Hans Moser, Mathias Wieman, Albert Florath?	2	5	3
9. Sind Sie aktiver Sportler oder Turner?	3	1	1
10. Haben Sie wenigstens eine der nachstehenden Prüfungen abgelegt und bestanden? Führerschein Klasse I, II, III oder IV, Segelflugprüfung A, B, C?	3	0	0
11. Wird ein Nagel, den Sie zu Hause in die Wand einschlagen, oft krumm?	2	4	2
12. Hatten Sie schon einmal einen Wegeunfall? (Als „Unentschieden" ist einzutragen ein Wegeunfall, den Sie nicht verschuldet haben)	1	4	2
13. Glauben Sie an den Weltkrieg III?	1	1	2
14. Schätzen Sie (auch als Nichtraucher) die Zigarette mehr als die Pfeife oder Zigarre?	7	6	5
15. Nehmen Sie das „Echo" mit nach Hause?	3	2	0

und nun die Antworten

20—22 Punkte: Hut ab, Sie sind ein Mann, der sich durch Aufrichtigkeit auszeichnet. Sie sollten allerdings etwas gegen Ihre Gleichgültigkeit tun. „Wurstigkeit" allein überwindet keine Klippen! Übrigens haben Sie manchmal zu viele Vorurteile (auch gegen den Arbeitsschutz!) und sind leicht oppositionell eingestellt. An Ihrer Stelle sollte man sich wirklich einmal um die Unfallverhütungsvorschriften kümmern, die für Ihren Arbeitsplatz gelten.

23—33 Punkte: Wußten Sie eigentlich schon, daß Sie sehr unfallanfällig sind? Nein, nein, Spaß beiseite: Sie wollen sich das nicht gern eingestehen, aber Sie gehören zu dem Typ, der die Bananenschale mit einem Fußabtreter verwechselt. Das ist natürlich etwas übertrieben. Aber Sie müssen die Augen bewußt stärker offen halten als bisher. Schimpfen Sie ruhig über den verteufelten Arbeitsschutz, aber befolgen Sie die Unfallverhütungsvorschriften. Sehr zweckmäßig wäre es auch, wenn Sie zu Hause einmal klar anordnen würden: „Für mich in Zukunft kein Eisbein, keine extra großen Koteletts mehr, bitte!" Es soll nicht verschwiegen werden, daß Sie Köpfchen haben, sich allerdings gelegentlich beim Träumen oder Selbstbetrug ertappen.

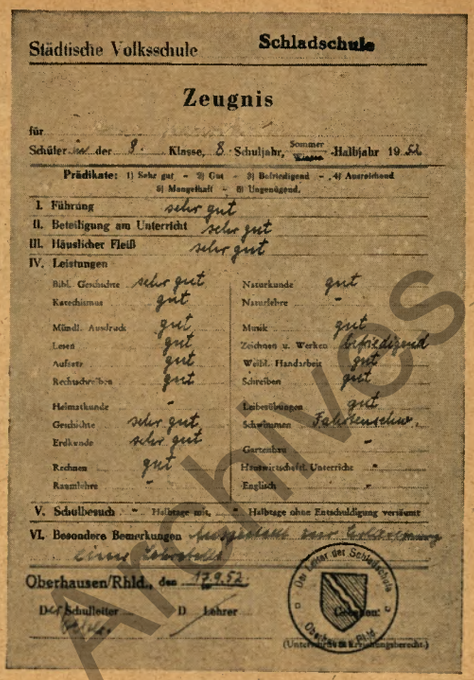
34—44 Punkte: Nicht wahr, Sie wissen es selbst, daß Sie ein Kerl sind, der sich erfolgreich durchs Leben schlägt. (Gelegentliche Pannen kommen überall vor.) Mit Ihnen macht es Laune, ein Glas Bier zu trinken und einen Skat zu kloppen. Aber warum lassen Sie manchmal Fünfe gerade sein? Gewiß, es kommt selten vor, aber . . . Zum Beispiel: Sie wissen, daß Sie so leicht nicht stolpern. Aber auch Ihnen könnte einmal ein Dritter auf die Füße treten. Im Dienst der Vorgesetzte. Darauf sind Sie nicht gefaßt. Oder Ihnen fliegt ein dicker Brocken auf die große Zehe. Darauf sind Sie auch nicht gefaßt. Seien Sie nicht zu selbstsicher. Ein Paar Sicherheitsschuhe kostet 18,50.

45—50 Punkte: Aha, hier kommen jene Leute, die wissen, was sie wollen. Erfolgreich, geschickt, anständig. Manchmal ein bißchen launisch. Rauhe Schale. (Zu Hause wird aller halben Jahre der starke Mann gemimt, aber regelmäßig der Kohleneimer im Keller gefüllt und darüber zuweilen ein wenig gemault.) Im Grunde ist jedoch Ihr „Nein" ein Nein. Sie sind vielleicht eines Tages der richtige Mann, um Meister, Bürovorsteher, Ingenieur, Abteilungsleiter zu werden. Jedenfalls machen Sie bestimmt noch einen Sprung nach oben, wenn Sie jung genug sind. Schade, wenn Sie für einen solchen Posten trotz aller Eignung vielleicht doch nicht ausersehen würden, weil Sie einmal einen großen Schnitzer machten. (Die Treppe herabgesprungen, drei Stufen auf einmal, unglücklich aufgekommen, komplizierte Brüche.)

51—59 Punkte: Donnerwetter, Sie fürchten sich nicht vor der Schwiegermutter, dem Finanzamt, nicht einmal vor sich selbst bei einem Blick in den Spiegel. Sehr selbstbewußt, meine Herren, das muß man schon sagen. Das, was man Realist nennt, aber mit einem Schuß, einem Schüßchen Leichtsinn. (Hoppla, was kostet die Welt!) Herz und Gemüt am rechten Fleck. Für die drei Sterne an einer guten Flasche haben Sie mehr übrig als für die drei Sterne, die Herr Baedeker griechischen Ausgrabungsorten des klassischen Altertums verleiht. Aber nicht nur einen gelegentlichen Griff zu geistigen Getränken, sondern auch ein geistiges Wort können Sie sehr wohl vertragen. Dem Sicherheitsingenieur wird immer schwach in den Knien, wenn er Sie sieht. Denn gegen Ihre treffenden Argumente, die Sie selbstsicher ins Feld führen, um die Nutzlosigkeit der Sicherheitsbestrebungen zu beweisen, kann auch ein mittlerer Parteiredner nicht so leicht an. Aber, aber: Viele Hunde sind des Hasen Tod. Es könnte passieren, daß ein so sympathischer Kerl wie Sie sich trotzdem unnötige Scherereien und Ärger und auch unnötige Feinde schafft. Seien Sie nicht so halsstarrig, geben Sie ruhig einmal nach. Und wegen des Arbeitsschutzes: Sie haben recht, die Sicherheitsgeräte (Brillen usw.) sind noch nicht so, wie sie sein sollen. Und vor allem keine Garantie gegen üble Unfallfolgen. Aber Sie wissen (ohne es gern zuzugeben): Wer Unfallverhütungsvorschriften befolgt, lebt länger!

60 Punkte: Wir möchten Sie sehen! Sie sind ein toller Hecht, in körperlicher und geistiger Hinsicht. Überdurchschnitt, aber nicht ohne Fehler. Könnte sogar sein, daß Sie (offenes Wort, ja?) ein Angeber oder ein Windhund sind. Dabei wissen Sie haargenau, was Sie wollen. Machen Sie sich aber auch klar, daß Sie gelegentlich sehr rücksichtslos sein können. Sie nutzen Ihre Chancen. Sie werden in jedem Falle Karriere machen, im guten oder schlechten. Was wir aber gerade Ihnen nicht unbedingt glauben ist, daß Sie das „Echo" mit nach Hause nehmen . . .

Fortsetzung von der vorigen Seite



Städtische Volksschule — Schladschule

Zeugnis

für

Schüler/in der 8. Klasse, 8. Schuljahr, Sommer/Winter-Halbjahr 19..

Prädikate: 1) Sehr gut – 2) Gut – 3) Befriedigend – 4) Ausreichend – 5) Mangelhaft – 6) Ungenügend.

I. Führung	sehr gut		
II. Beteiligung am Unterricht	sehr gut		
III. Häuslicher Fleiß	sehr gut		
IV. Leistungen			
Bibl. Geschichte	sehr gut	Naturkunde	gut
Katechismus	gut	Naturlehre	–
Mündl. Ausdruck	gut	Musik	gut
Lesen	gut	Zeichnen u. Werken	befriedigend
Aufsatz	gut	Weibl. Handarbeit	gut
Rechtschreiben	gut	Schreiben	gut
Heimatkunde	–	Leibesübungen	gut
Geschichte	sehr gut	Schwimmen	Fahrtenschw.
Erdkunde	sehr gut	Gartenbau	–
Rechnen	gut	Hauswirtschaftl. Unterricht	–
Raumlehre	–	Englisch	–

V. Schulbesuch – Fehltage mit – Fehltage ohne Entschuldigung versäumt

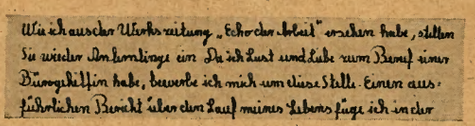
VI. Besondere Bemerkungen Ausgezeichnet war Gelegenheit einer Schulfeier

Oberhausen/Rhld., den 17.9.52

Der Schulleiter — D. Lehrer

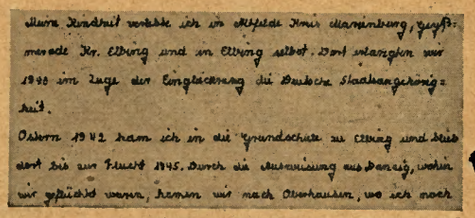
Siegel: Die Leiter der Schule in Oberhausen/Rhld. (Unterschrift des Erziehungsberechtigten)

schiedenen Preisen verkauft, die sich nach der Größe der Bäume richteten. Die Preise betrugen 3,50 DM und 4,50 DM. Wieviel Bäume wurden zu 3,50 DM verkauft, wenn insgesamt 2 200,— DM erlöst wurden? Eine ähnliche Frage: Ein Margarinekarton hat folgende



Wie ich aus der Werkszeitung „Echo der Arbeit" ersehen habe, stellen Sie wieder Lehrlinge ein. Da ich Lust und Liebe zum Beruf einer Bürogehilfin habe, bewerbe ich mich um diese Stelle. Einen ausführlichen Bericht über den Lauf meines Lebens füge ich in der

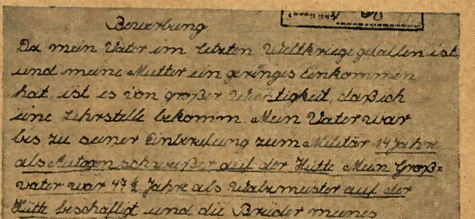
Maße: 50 cm breit, 70 cm lang und 30 cm hoch. Wieviel Pfundwürfel Margarine faßt der Karton, wenn 1 Würfel 10 cm breit, 10 cm hoch und 10 cm lang ist? — Nicht wahr, so eine Frage kann selbst einem geübten Rechner oder gewiegten Rätselrater noch Kopf-



Meine Kindheit verlebte ich in Westpreußen, Kreis Marienburg, Zuckermeede Kr. Elbing und in Elbing selbst. Dort absolvierte ich 1938 im Zuge der Eingliederung die Deutsche Staatsangehörigkeitsprüfung.

Ostern 1942 kam ich in die Grundschule zu Elbing und blieb dort bis zur Flucht 1945. Durch die Ausweisung aus Danzig, wohin wir geflüchtet waren, kamen wir nach Oberhausen, wo ich noch

zerbrechen bereiten. Oder haben Sie schon einmal über folgendes nachgedacht: Ein Vater und seine zwei Söhne wollen in einem Kahn über den Fluß. Der alte Kahn trägt aber nur entweder den Vater oder höchstens die beiden Jungen während der Fahrt. Wie kamen die drei an das andere Ufer? — Bei der vorigen Prüfung hat gerade diese Denksportaufgabe viel Kummer bereitet. „Was heißt UNO?" — auch das wollte man von den Prüflingen wissen.



Bewerbung

Da mein Vater im letzten Weltkriege gefallen ist und meine Mutter ein geringes Einkommen hat, ist es eine große Möglichkeit, daß ich eine Lehrstelle bekomme. Mein Vater war bis zu seiner Einberufung zum Militär 14 Jahre als Anlagenschweißer auf der Hütte. Mein Großvater war 47 Jahre als Walzmeister auf der Hütte beschäftigt und die Brüder meines Vaters und meiner Mutter sind ebenfalls

Immerhin, man vermag an dieser kleinen Fragen-Auslese zu erkennen, worauf es bei der Prüfung ankommt. Ohne eine solche Prüfung wird es einfach unmöglich sein, aus mehr als fünfhundert Bewerbungen die 35 geeigneten jungen Leute herauszufinden.

thyssenkrupp Corporate Archives

BKK

Hüttenwerker werden selbst entscheiden, ob eine eigene Betriebskrankenkasse errichtet werden soll - In Kürze geheime Abstimmung

eigens für das Hüttenwerk

Bei der Gründung der Hüttenwerk Oberhausen AG im Jahre 1947 hatten die Belegschaftsmitglieder nur die Möglichkeit, in der Betriebskrankenkasse der Firma Gutehoffnungshütte zu verbleiben, da die Sperrverordnung aus dem Jahre 1934 die Gründung einer eigenen Betriebskrankenkasse unmöglich machte. Der Vorstand des Hüttenwerks hätte damals das Ausscheiden aus der gemeinsamen Betriebskrankenkasse beantragen können. Hierdurch wären die Mitglieder aber zwangsläufig der Ortskrankenkasse zugewiesen worden. Dies schien unangebracht, da die Leistungen der Ortskrankenkasse schon damals wesentlich unter den Leistungen unserer Kasse lagen. Außerdem bestand nicht die Absicht, die Fürsorge für die kranken Arbeitskollegen Stellen außerhalb des Betriebes zu überlassen. Die Belange der Versicherten wurden im vorläufigen Vorstand neben den Vertretern der beiden Werksleitungen von Versicherten-Vertretern der beiden Werke wahrgenommen.

Inzwischen hat das Selbstverwaltungsgesetz die Voraussetzungen für die Gründung einer eigenen Betriebskrankenkasse geschaffen. Der Krankenkassenvorstand und die Direktionen beider Werke befürworteten die Trennung. Auch im Betriebsrat herrschte Übereinstimmung, daß zu gegebener Zeit die Trennung der bisherigen gemeinsamen Kasse erfolgen sollte.

Der Vorstand des Hüttenwerks hat nun unter dem 18. November 1952 in Übereinstimmung mit der Gutehoffnungshütte einen Antrag an das Versicherungsamt auf Ausscheiden aus der Betriebskrankenkasse der Gutehoffnungshütte gerichtet. Gleichzeitig damit verbunden wurde ein Antrag auf Errichtung einer eigenen Betriebskrankenkasse.

Die volljährigen Belegschaftsmitglieder des Hüttenwerks werden daher in Kürze aufgefordert, sich für die Errichtung einer eigenen Betriebskasse in einer geheimen Abstimmung zu entscheiden. Ohne Abstimmung ist eine Trennung der Kasse nicht möglich, da es sich um die Gründung einer neuen „Körperschaft des öffentlichen Rechts" handelt.

Ein Nachteil für die Versicherten tritt nicht ein, da die satzungsmäßigen Leistungen in voller Höhe von der neuen Kasse übernommen werden. Das vorhandene Vermögen wird im Verhältnis der Mitglieder auf die neue Kasse übergehen.

Warum Betriebskrankenkasse?

1. Der Wert der Betriebskrankenkasse, der sich in erster Linie in ihrer Leistungsfähigkeit ausdrückt, ist den Versicherten zur Genüge bekannt. Gerade in dieser Zeitschrift wurden wiederholt Artikel über die Mehrleistungen gebracht. Diese zusätzlichen Leistungen, die über die Regelleistungen hinaus gewährt werden, dürften im Jahre 1952 bereits die Millionen-Grenze überschritten haben.
2. Durch die Lage der Kasse innerhalb des Werksgeländes kann der Versicherte ohne großen Zeitverlust seine Kassenangelegenheiten regeln. Die Kassenangestellten wiederum haben die Pflicht, die Leistungen schnell und ohne jegliche bürokratische Erschwerung zu gewähren. Die individuelle Behandlung hat für den Versicherten den Vorteil, daß er nicht Nummer in einem großen Mammutgebilde wird.
3. In der Betriebskrankenkasse haben die Versicherten-Vertreter den unmittelbaren Einfluß auf die Gestaltung der Krankenversicherung unter Berücksichtigung der betrieblichen Erfordernisse. Die Belegschaftsmitglieder wählen aus ihren Reihen die Versicherten-Vertreter für die Vertreterversammlung, und diese wählt den Vorstand, der „ihre Kasse" verwaltet. Die Kassenmitglieder haben so den engsten Kontakt mit den Organ-Mitgliedern, die mit ihnen oft am gleichen Arbeitsplatz, zumindest aber in der gleichen Betriebsabteilung beschäftigt sind.
4. Die enge Zusammenarbeit zwischen Werksarzt und Betriebskrankenkasse ermöglicht einen Arbeitsplatzwechsel, sofern sich dessen Notwendigkeit auf Grund der ärztlichen Gutachten ergibt.
5. Die Zusammenarbeit mit der Sozialabteilung sichert, daß auch dem in Not geratenen Kranken durch diese Abteilung eine zusätzliche Unterstützung gewährt werden kann.
6. Der Arbeitgeber ist gesetzlich verpflichtet, die persönlichen Verwaltungskosten der Betriebskrankenkasse aus eigener Tasche zu zahlen. Hierunter fallen die Gehälter für das Verwaltungspersonal. Hinzu kommt die kostenlose Gestellung der Verwaltungsräume. Hierdurch ist die Gewähr geboten, daß die Beiträge fast 100prozentig den Versicherten und deren Familienangehörigen in Form von Leistungen zugute kommen. Bei den anderen Kassenarten müssen diese Beträge aus den Beiträgen aufgebracht werden.

Den Versicherten einer Betriebskrankenkasse alle Vorteile dieser Kassenart aufzuzählen, dürfte zu weit führen. Sie kennen sie selbst aus der Erfahrung.

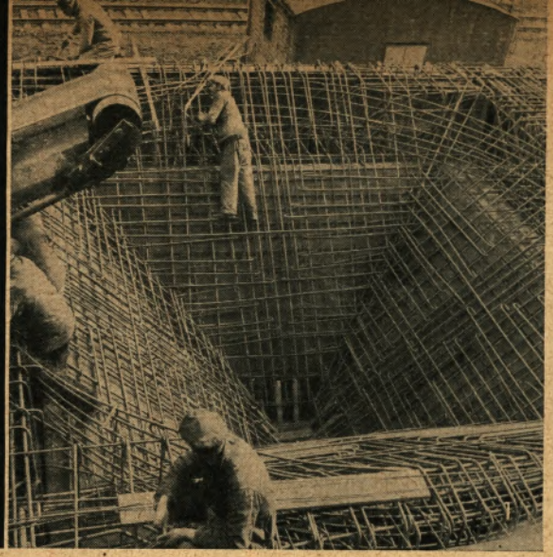
Bei den meisten Abstimmungen, die im letzten Jahr innerhalb des Bundesgebietes stattfanden, haben sich von den Abstimmenden mehr als 90 % für die Errichtung einer Betriebskrankenkasse ausgesprochen. Wenn aber schon die Belegschaftsmitglieder von Werken, die noch keine Betriebskrankenkasse besaßen, sich mit überwiegender Mehrheit für die Betriebskrankenkasse entschieden haben, müßte bei der Abstimmung im Hüttenwerk ein noch günstigeres Ergebnis erzielt werden, weil die Belegschaft seit vielen Jahren die Vorzüge der Betriebskrankenkasse kennt.

Viel Arbeit für Fensterputzer. — Die neue Tiefofenanlage auf dem Gelände von WO, deren Außenfront kürzlich verglast wurde, geht nun mit Riesenschritten ihrer Vollendung entgegen

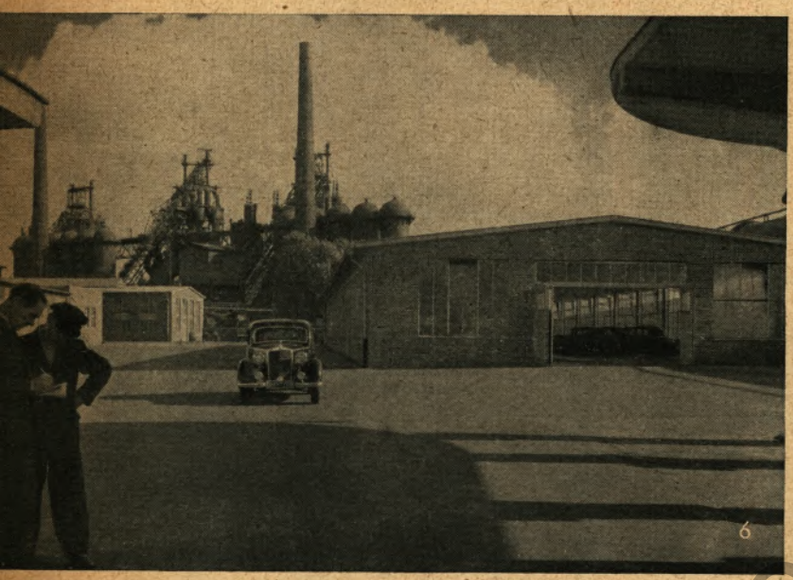


ThyssenKrupp Corporate Archives

Baujahr: 1952









In dreizehn Bild und nicht mehr fangreichen Täti Werk moderner wurden unerwäh öfter im ECHO groſe Tiefofen-P entgegengeht, den wir an and liche Überholung viele, viele and auch der Wohnu Dennoch scheint Eindruck vermitte die aufgewandt schöner u

Bild **1** Am Drehofen 3 wurde ein Rohmehlsilo gebaut. Das Bild zeigt Bauarbeiter bei der Rundeisen-Bewehrung.

2 Wie auf WO, so wuchsen auch an anderen Stellen im Werk die Mannschaftsgebäude empor.

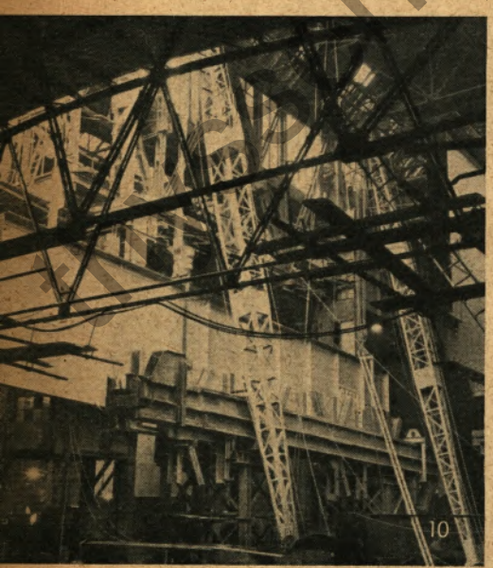
3 Um ein größeres Bauprojekt durchführen zu können, das der Modernisierung des Stahl- und Walzwerkes dient, muß die alte Gießhalle zum Teil abgebrochen werden. Auf unserem Foto wühlt bereits ein riesiger Bagger im Hallen-Innern.

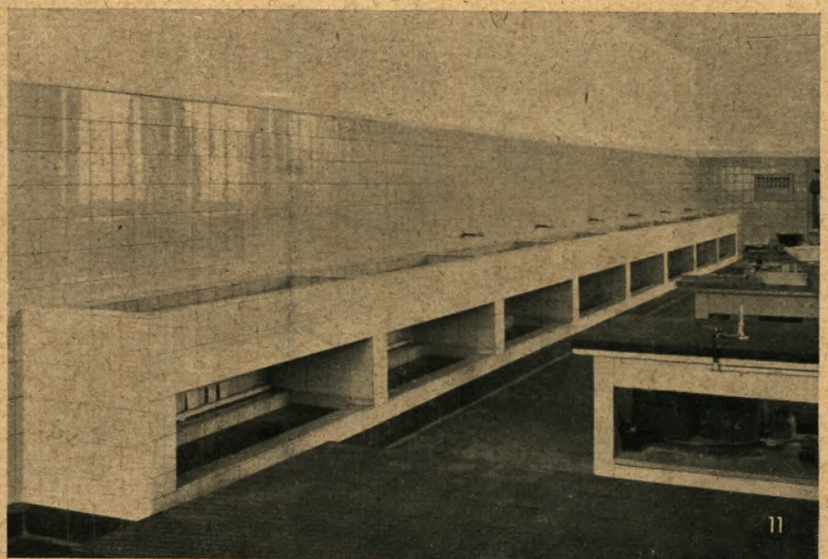
4 Die Verwaltung des Werkes Gelsenkirchen, bisher in wackeligen Baracken untergebracht, wird bald in dem neuen Verwaltungsgebäude Einzug halten können. Auch Sozial-Einrichtungen finden darin Platz.

5 Viel tat sich bei der Wasserwirtschaft, wie wir bereits in früheren Heften berichteten. Im Bild die Ablaufrinne des neu erbauten Klärbeckens im Emscher-Wasserwerk.

6 Die Kraftfahrer erhielten eine neue Garage und eine moderne Reparatur-Halle.

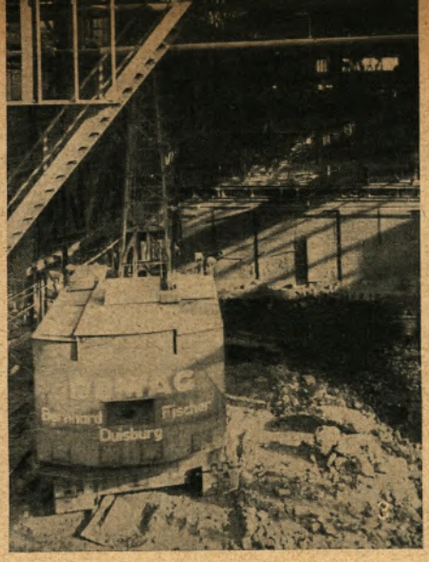
7 Im Thomas-Werk wurden neue Gießgruben ge-

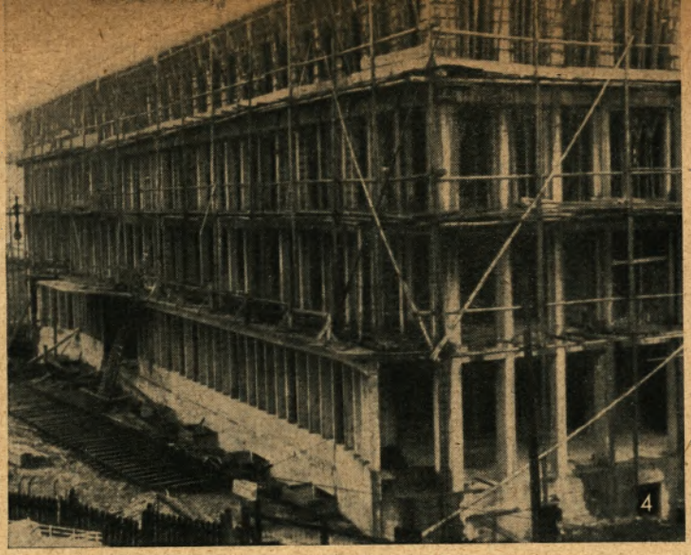








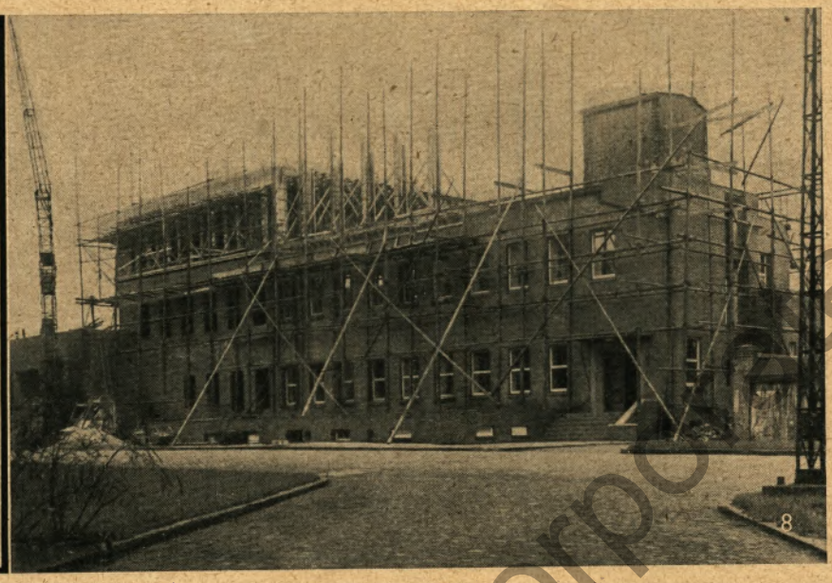






einen Ausschnitt —
nitt — aus der um-
tet wurde, um unser
iele große Vorhaben
eil von ihnen bereits
e Rede war: So das
t seiner Vollendung
erksgasthaus-Saal,
ellen, so die gründ-
Rohrleitungen und
ben, vor allem aber

Bilder einen groben
leiß und der Mühe,
die HOAG besser,
r zu machen.





baut. Der Einsatz elektrisch betriebener Gießmaschinen machte große Umbauarbeiten erforderlich.

8 Das Verwaltungsgebäude EO (unser Bild) wie das Verwaltungsgebäude von NO kletterten in die Höhe.

9 Unsere Lehrlinge erhielten würdige Ausbildungs-Räume, die in Kürze weiter ausgebaut werden sollen.

10 Für den neuen Gießkran im Martinwerk II mußte eine stärkere Kranbahn geschaffen werden. Die alte Bahn war den 150 Tonnen des Giganten nicht gewachsen.

11 Vollständig neu gestaltet und in Fliesen ausgelegt präsentiert sich das mechanische Labor des Zementwerkes.

12 Härtekammern und eine neuzeitliche Verladeeinrichtung für Schlackensteine steigerten die Produktion im Zementwerk.

13 Am Hafen Walsum entsteht ein neues Pförtnerhaus. Die bisherige behelfsmäßige alte Bretterbude hat dann endgültig ausgedient.

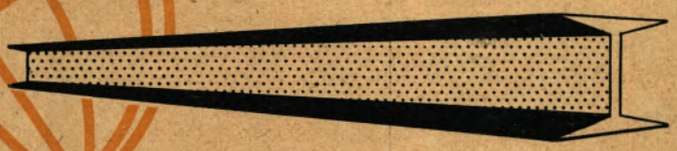




Ein Ausschnitt aus der Bau und Moder nisierungs tätigkeit

ThyssenKrupp Corporate Archive

aus der Welt des Stahls...



Bilder und Pressestimmen aus aller Welt, die einen Einblick in Produktion und Wirtschaft der Eisen- und Stahl-Industrie vermitteln. Die Seite „aus der Welt des Stahls" soll in jedem Monat veröffentlicht werden.

日本經濟新聞

Das japanische Blatt „The Nihon Keizai" schrieb kürzlich:
Die japanische Eisen- und Stahlausfuhr, die in den Monaten Juli, August und September je 160 000 t ausmachte, erreichte wegen der höheren Preise in der ersten Oktober-Hälfte nur 35 000 t. Man ist in japanischen Regierungs- und Industriekreisen sehr besorgt um die vielfachen Mißerfolge der japanischen Industrie im internationalen Wettbewerb. So wurde Japan kürzlich bei einer internationalen Ausschreibung für die Lieferung von Roheisen nach Formosa durch Australien geschlagen. In einem anderen Fall lagen japanische Drahtangebote für Formosa ungünstiger als die Angebote der belgischen und französischen Exporteure. Bei einem Schienenangebot für Pakistan waren die Preisangebote Rußlands, der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Belgiens niedriger als die japanischen. Eine britische Firma, die sich kürzlich um 70 000 t japanisches Halbzeug bemühte, mußte den drei größten Stahlerzeugern Japans erklären, sie lägen mit ihren Preisen zu hoch.

AFFÄRSVÄRLDEN
THE TRADE JOURNAL OF SWEDEN
EKONOMISK VECKOREVY

Eine allgemeine Erz-, Eisen- und Stahlprognose stellt das schwedische Wirtschaftsjournal. Wir zitieren einige Abschnitte:
Die Zeichen einer Konjunkturabschwächung, wie man sie auf mehreren Märkten der Welt in diesem Jahr wahrgenommen hat, scheinen die Eisenindustrie kaum berührt zu haben, wenn auch vorübergehende Ermattungsanzeichen beobachtet werden konnten. Hier handelte es sich meistens um die Vorauserscheinungen einer früher oder später zu erwartenden Überproduktion. Die Abschwächung, auf die man sich eingestellt hatte, wurde durch den Stahlstreik in Amerika, der einen Erzeugungsausfall von nahezu 20 Mill. t mit sich brachte, aufgeschoben. Der starke Ausbau der europäischen Eisenindustrie geht, nach allen Anzeichen zu urteilen, uneingeschränkt weiter. Dies gilt auch für die Entwicklung in Amerika, obgleich man seit einiger Zeit von den früher so häufig erwähnten Neubauplänen an der amerikanischen Ostküste weniger hört. Die Leistungsfähigkeit, die man in den Vereinigten Staaten durch die gegenwärtigen Neubauten erreichen will, wird anscheinend als ausreichend für den Bedarf auf absehbare Zeit angesehen. Der Bedarf der Rüstungsindustrie dürfte Ende 1953 oder Anfang 1954 seinen Höhepunkt erreichen. Bis dahin werden auf keinen Fall weitere als die zur Zeit begonnenen Neuanlagen fertig werden.

Für den Weltstahlmarkt hat Amerika seit jeher eine ziemlich begrenzte Bedeutung. Immerhin betrug der Ausfuhrüberschuß vor Korea ungefähr 200 000 t je Monat. Nach Korea hatte man eine Zeitlang einen Einfuhrüberschuß, der in seinem höchsten Ausmaß über 100 000 t im Monat betrug. Von August 1951 erhielten die USA wieder einen Ausfuhrüberschuß, der sogar noch größer als in normalen Zeiten war, und der z. B. im Mai 1952 über 400 000 t erreichte. Der anschließend ausbrechende Stahlarbeiterstreik führte natürlich wieder zu einem starken Ausfuhrrückgang und einer Zunahme der Einfuhr.

In der vorliegenden Untersuchung interessieren aber zunächst die Verhältnisse in Europa und da wieder in Westeuropa. In den vergangenen Monaten wurden bemerkenswerte Prognosen veröffentlicht, die teilweise recht erheblich voneinander abwichen. Am meisten dürfte auffallen, daß im Vergleich zur Stahlindustrie ein verhältnismäßig großer Ausbau der Roheisenerzeugung geplant ist. Der Grund ist in der erwarteten Verminderung des Schrottaufkommens zu suchen. Eine höhere Erzeugung von Roheisen erfordert indessen mehr Erz und hier könnte Mangel auftreten.

Im Durchschnitt der Jahre 1936/38 belief sich die europäische Roheisenerzeugung auf etwa 77 Prozent der Rohstahlerzeugung. Für die Jahre 1947/51 betrug dieses Verhältnis im Durchschnitt etwa 73 Proz. Hieraus kann man direkt auf den erhöhten Schrotteinsatz in den Stahlöfen folgern. Es ist jedoch nicht einfach, noch genauere Berechnungen für das Verhältnis zwischen Roheisen und Rohstahl anzustellen, weil ein beachtlicher Teil des Roheisens in die Gießereien geht. Unter normalen Umständen wird dieser Anteil für Europa mit etwa 20 Prozent veranschlagt. Natürlich ergeben sich Schwankungen, die aber wohl nicht so groß sind, daß sie das Gesamtbild beeinflussen.

Die Prognosen der OEEC sagen eine weitere starke Zunahme von Roheisen und Rohstahl voraus.

Europäische Rohstahlerzeugung ohne Rußland	
in Mill. t	OEEC-Statistik
1951	56,5
1952	61,0
1953	63,4
1956	70,0

In diesem Zusammenhang verdienen die Ausführungen von Direktor Erland Waldenström in der Zeitschrift „Malm" (Eisenerz) der Grängesberg-Gesellschaft über das Thema „Roheisenerzeugung und Erzbedarf in Westeuropa" Beachtung. Nach den dort angeführten Zahlen wird erwartet, daß die Roheisenerzeugung Westeuropas zwischen 1950 und 1956 von etwa 38 Mill. t auf 58 Mill. t ansteigen wird. Zum Vergleich könne erwähnt werden, daß der ECE zufolge in der gleichen Zeit die Rohstahlerzeugung von etwa 52 Mill. t auf 70 Mill. t wachsen werde. Im Jahre 1950 habe das Roheisen etwa 74 Prozent der Rohstahlerzeugung entsprochen. Für 1956 würde man nach der Prognose der OEEC auf etwa 83 Prozent kommen. Nachdem die Roheisenerzeugung sich während eines Zeitraumes von 40 Jahren kaum erhöht hat, soll sie nun bei voller Kapazitätsausnutzung innerhalb von 50 Jahren um etwa 50 Prozent ansteigen.

„Gleichberechtigte" Frauen . . .

Unser Bild zeigt: Eine Gruppe von Frauen beim Straßenbau im Gelände des Hüttenkombinats Ost bei Fürstenberg an der Oder, wo es nach Agentur-Meldungen zu Revolten gegen die schlechte Versorgung mit Lebensmitteln gekommen sein soll.
Foto: * * *



L'ECHO DE LA BOURSE

Aus Rumänien läßt sich die belgische Zeitung berichten:
Ein neuer Hochofen, Hochofen Nummer 6, des Stahlkombinats „Gh. Georghiu-Dej" in Hunedoara (Rumänien) wurde vor wenigen Wochen in Betrieb genommen.

THE FINANCIAL TIMES
INCORPORATING THE FINANCIAL NEWS

Die britische Wirtschaftszeitung meldet aus den USA:

Der neue Präsident der „United States Steel Corporation", C. F. Hood, erklärte kurz nach seiner Amtsübernahme, die nächste große Entwicklung in der Stahlerzeugung würde darin bestehen, die Zeit für die Umwandlung von Roheisen und anderen Rohstoffen in fertigen Stahl zu beschleunigen. Hood machte die Erklärung auf einer Pressekonferenz anläßlich der Erzeugung der Milliardsten Tonne Rohstahl durch die US-Steel Corp. Er wisse nicht, wann diese Verbesserungen stattfinden würden. Hood wies darauf hin, daß der chemische Prozeß in einem Siemens-Martin-Ofen nur wenige Minuten erfordern würde, daß aber 10 Stunden nötig seien, um ein Stück Stahl zu fertigen.

thyssenkrupp Corporate Archives

Umfrage bestätigt Aktualität

FRAGE des Monats 1

Das ECHO DER ARBEIT veröffentlicht nachstehend Auszüge aus den interessantesten Zuschriften, die zur ersten Frage des Monats: „Wie wird das Verkehrsproblem Karl-Lueg-Straße und Werksgasthaus gelöst?", eingingen. (Vgl. Jahrg. 3, Nr. 21, S. 243.) Die Redaktion identifiziert sich nicht in jedem Falle mit dem Inhalt der wiedergegebenen Leserzuschriften. Es war leider nicht möglich, alle Zuschriften zu veröffentlichen. Die Leser, deren Beiträge auszugsweise oder vollständig abgedruckt wurden, erhalten je einen Kalender „Praktikus 1953".

Johann Enger, EO I:
Sperrt jeden Autoverkehr in der Karl-Lueg-Straße und deklariert sie zugleich zur Einbahnstraße von der Essener zur Mülheimer Straße. Dann wäre der Verkehr rund ums Werksgasthaus wesentlich entlastet von Radfahrern.

Heinrich Kopp, Rechtsabteilung,
schlägt ebenfalls (wie überhaupt fast alle Einsender) eine Sperrung der Karl-Lueg-Straße vor für jegliche Durchfahrt, ausgenommen Fahrräder. Er begründet das u. a.:
Die Karl-Lueg-Straße ist wegen ihrer geringen Breite denkbar ungünstig befahrbar. Es kam vor, daß auf jeder Straßenseite Fahrzeuge parkten, so daß der dazwischen freibleibende Raum das Passieren eines parkenden Fahrzeuges erheblich erschwerte und ein hohes Maß an Gefahren hervorrief. Mancher Radfahrer konnte sich oft nur durch plötzliches Abbremsen oder Abspringen auf den Bürgersteig davor retten, zwischen überholendes und parkendes Fahrzeug zu geraten.
Besonders groß war die Gefahr, wenn ein Fahrzeug plötzlich scharf rechts fahren mußte, um einem entgegenkommenden Fahrzeug Raum zu verschaffen.

Stefan Kubiak, NO, Walzendreherei:
Verbreitert man die Mülheimer Straße auf der westlichen Seite um etwa 4 Meter und damit vor allem den Radweg, vermindert man die Gefahr sehr wesentlich. Dann wäre es möglich, den gesamten Radverkehr auf die westliche Seite zu verlagern.

R. Waldhoff, Zementwerk:
Warum stellt man keine Verkehrsampeln an a l l e n Brennpunkten auf? (Also: Kreuzung Werksgasthaus, Einmündung Karl-Lueg-Straße in die Mülheimer Straße und auch in die Essener Straße.) Die Ampel Werksgasthaus müßte immer laufen, die beiden anderen Ampeln nur in den Schichtwechsel-Zeiten von 5—7, 13 bis 15, 21—23 Uhr.

Heinz Spriesterbach, Baubetrieb EO I:
Vor allem muß die Insel an der Karl-Lueg- und Essener Straße wesentlich besser beleuchtet werden.

Fritz Lüdecke, Abt. Verkehr:
Wenn ein schmaler Streifen vom Werksgasthaus-Garten abgenommen wird, könnten in der Karl-Lueg-Straße Radfahr-Wege angelegt werden, wodurch manche Gefahr beseitigt würde.

Ewald Obelöer, EO II:
Die Karl-Lueg-Straße darf keine Einbahnstraße werden, denn dann müßten die Radfahrer in einer Richtung immer den gefährlichen Umweg um das Werksgasthaus vornehmen.

Albert Kunz, EO II:
Die Karl-Lueg-Straße könnte bleiben wie sie ist, wenn die Werksgasthaus-Mauer an dem spitzen Winkel Mülheimer und Karl-Lueg-Straße wesentlich zurückversetzt würde. Auf dem gewonnenen Raum könnte eine Verkehrsinsel Einfahrt und Ausfahrt klar trennen.

Wilhelm Uphoff, Rolandstraße 99:
Ich bin zwar kein Hüttenwerker, befahre aber die Karl-Lueg-Straße sehr oft. Es stimmt, die Straße ist für den Durchgangsverkehr viel zu schmal, und die Kurven tun ein übriges, die Gefahr zu erhöhen. Aber das sollte kein Grund sein, sie zur Einbahnstraße zu erklären. Der Radfahrer bewegt sein Gefährt mit Muskelkraft! Das sollte der wesentlichste Punkt in allen Betrachtungen und Planungen sein! Im übrigen würde der Radfahrer lieber sein Rad schieben, als einen großen Umweg zu fahren. Der Polizei aber würde dadurch eine gute „Einnahmequelle" verschafft.

Wilhelm Heusmann, Martinwerk II:
In der ganzen Karl-Lueg-Straße müßte Halte-Verbot ausgesprochen sein.

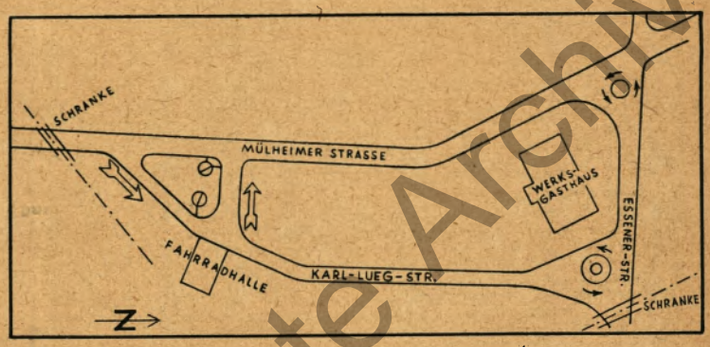
Helmut Kunkel, Mellinghofer Straße 125:
Die HALT-Markierung an der Essener und Duisburger Straße nachts zu beleuchten (wie bei der D III a!), wäre ein großes Verdienst.

K. Wintzer, MÖI:
An der Kreuzung Mülheimer und Essener Straße muß die Verkehrsinsel entfernt werden. Die Haltestelle der Straßenbahnlinien 1, 2 und 25 in Richtung Sterkrade, bzw. Osterfeld muß v o r die Kreuzung gelegt werden. Eine Verkehrsinsel mitten auf der Kreuzung ist ein einmaliges Verkehrshindernis!

Josef Wozniak, Werkschutz:
Die Angelegenheit kann auf keinen Fall mit der Aufstellung weiterer Verkehrszeichen geregelt werden. Man sollte vielmehr die Karl-Lueg-Straße sinn- und planvoll vergrößern. Für die Kreuzung

Geppert, EW:
Mein Vorschlag ist, zwischen Karl-Lueg- und Mülheimer Straße in Höhe der neuen Fahrradhalle eine Querverbindung zu schaffen, so daß die Abfahrt aus der Fahrradhalle direkt in die Mülheimer Straße nach beiden Seiten einmünden kann. Karl-Lueg-Straße müßte von der Mülheimer Straße bis zur Fahrradhalle als Einbahnstraße, ebenso die Querverbindung von der Karl-Lueg-Straße zur Mülheimer Straße ausgebildet werden.

Der Platz dazwischen wäre als Grünanlage zu gestalten (s. Zeichnung).



am Werksgasthaus, hinter der in der Brückendurchfahrt Sterkrader Straße ein Engpaß gegeben ist, wird wohl nach einem entsprechenden Umbau die Einrichtung einer Verkehrsinsel und die Aufstellung elektrischer Lichtsäulen unter den gegebenen Umständen die beste Lösung sein.
Für den Ausgang der Fahrradhalle schlage ich neben einer besonders guten Beleuchtung vor, Sperrketten zu setzen, damit der Fahrradbesitzer nicht unmittelbar die Straße betritt, sondern besonders veranlaßt wird, Umschau zu halten und sich dann erst ungefährdet in den Verkehr einzuordnen.

Egon Hamm, SoBe:
Für die Karl-Lueg-Straße ist das beste, man sperrt sie für den gesamten Durchgangsverkehr, ausgenommen Radfahrer.

Wolfgang Teuber: Maurermeister:
Der Verkehr am Werksgasthaus müßte mit Lichtsäulen geregelt werden.

Karl H. Bendorf, Elektriker auf WO:
Übrigens läßt die Stadt in letzter Zeit bei Straßeninstandsetzungsarbeiten die Straßendecke oft mit Feinsplitt als Oberschicht bedecken. Dieser Feinsplitt hat schon viele Unfälle verursacht, da der Splitt an Kurven glatt unter den Rädern wegrutscht.

Karl Eyrich, Kraftwagenbetrieb:
Das Straßenverkehrsamt soll die Karl-Lueg-Straße für den gesamten Kraftwagenverkehr sperren, aber für den Rad- und Motorradverkehr in beiden Richtungen freilassen. Natürlich müßte die Karl-Lueg-Straße an der Einmündung in die Mülheimer Straße als Stop-Straße beibehalten werden. Sollte die Behörde sich nicht für diese Sperrung entscheiden können, müßte zumindest der Lkw-Verkehr ferngehalten werden. Zu wünschen wäre noch, daß die schlechte Beleuchtung der kurvenreichen Karl-Lueg-Straße behoben wird.

FRAGE des Monats 2

Wie gefällt dir der Name „HOAG" und „Hüttenwerk Oberhausen AG"? Sollte man ihn ändern und wie? Zuschriften, die möglichst kurz gehalten sein sollen, müssen unter dem Kennwort „2. Frage des Monats" spätestens am Montag, dem 12. 1. 1953, in Händen der Redaktion sein.

Beitragsentrichtung zur Sozialversicherung bei Weihnachtszuwendung

Wiederholte Hinweise aus Kreisen der Belegschaft, daß von der diesjährigen Weihnachtszuwendung zu Unrecht Beiträge zur Sozialversicherung abgezogen worden seien, geben uns Veranlassung, nochmals auf die gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Auszahlung von Weihnachtszuwendungen hinzuweisen.

1. Steuern

Nach den geltenden Steuerrichtlinien — dies ist unserer Belegschaft weitgehend bereits durch Presse und Rundfunk bekanntgeworden — sind Weihnachtszuwendungen bis zur Höhe von 100,— DM steuerfrei.
Der 100,— DM übersteigende Betrag ist dem Arbeitseinkommen des betreffenden Lohnabrechnungszeitraums voll zuzuschlagen. Von dem Gesamtbetrag — also auch den hierin enthaltenen Weihnachtszuwendungen — ist Lohnsteuer, Kirchensteuer und Notopfer Berlin abzuführen. Für die Berechnung der Lohn- und Kirchensteuer — nicht Notopfer Berlin — besteht darüber hinaus die Möglichkeit, den zu versteuernden Weihnachtsgeldbetrag auf das ganze Jahr zu verteilen, d. h. durch 12 Monate zu dividieren und den einzelnen Monatseinkommen des Jahres zuzuschlagen. Diese Rechnungsart wird in vielen Fällen ein etwas günstigeres Ergebnis bringen.
Bei uns ist eine derartige Handhabung im Hinblick auf die gleiche Wirkung des im Januar n. J. erfolgenden Jahreslohnsteuerausgleichs nicht erfolgt.

2. Sozialversicherungsbeiträge

Nach einem Erlaß des Arbeitsministers von Nordrhein-Westfalen vom 9. Juni 1947 sind Weihnachts- oder Neujahrszuwendungen — soweit sie 100,— RM nicht übersteigen — nicht als Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung § 160 anzusehen und somit beitragsfrei. Hieraus geht hervor, daß — wie in der Steuergesetzgebung — Zuwendungsbeträge, die über 100,— DM liegen, voll für die Entrichtung der Beiträge zur Sozialversicherung in Ansatz zu bringen sind. PAv

thyssenkrupp Corporate Archives



Invasion der Marsbewohner?

Keine Bange, weder sind plötzlich auf unserem Planeten Marsmenschen gelandet noch Ritter in glitzernden Rüstungen aufgetaucht, sondern zwei Angehörige der Hütten-Feuerwehr probieren eine neuartige Aluminiumkleidung als Hitzschutz aus. Es handelt sich um eine hauchdünn aufgetragene Aluminiumfolie auf einem bei Arbeitsanzügen üblichen Gewebe — ähnlich wie das „Silberpapier" der Zigarettenpackungen.

Die hitzereflektierende Eigenschaft von blankpoliertem Metall ist bekannt. Diese Eigenschaft — bei Aluminiumflächen 95 Prozent! — hat man sich im vorliegenden Fall zunutze gemacht.

Bei einem Großversuch in unserem Werk wurde das bisher verwandte Asbest-Schutzgewebe dem neuen Aluminium-Anzug gegenübergestellt. Interessant sind dabei die Ergebnisse der vorgenommenen Temperatur-Messungen. In beiden Fällen betrugen die durch das Feuer hervorgerufenen Außentemperaturen rund tausend Grad. Während das Thermometer, das der Mann unter dem Asbest-Anzug trug, bei 65 Grad Celsius platzte, wurden bei dem Feuerwehrmann mit dem Aluminium-Schutzkleid Temperaturen von nur 28 Grad gemessen. Der mit dem Asbest-Anzug Ausgestattete mußte bereits nach wenigen Minuten den Brandherd verlassen, weil die Hitze unerträglich geworden war, während der andere über zwanzig Minuten zwischen den brennenden Schilden sich aufhalten konnte.

Das Werk ist bemüht, für den Hitzearbeiter eine entsprechende Schutzkleidung zu entwickeln. Heute schon kann gesagt werden, daß für gewisse Arbeitsplätze, die besonders stark unter strahlender Hitze leiden, durch den Einsatz solcher Schutzkleidung wesentlich günstigere Arbeitsverhältnisse zu ermöglichen sind. So konnte beispielsweise anläßlich einer Ofenreparatur im Martinwerk der Ofenmaurer die Reparatur zügig durchführen. Bisher mußte ständig für Ablösung gesorgt werden.

Es ist beabsichtigt, als nächsten Schritt den Gießer in den Stahl- und Martinwerken mit solchen Aluminium-Schutzkleidungen auszurüsten, da sich gezeigt hat, daß auch flüssiger Stahl diese Folien wenig angreift.

Man hat in Erweiterung dieses Gedankens Steuerstände, die einer starken Hitzebetastung ausgesetzt sind, mit guter Wirkung von außen mit Aluminium-Folie beklebt.

Musikanten ließen sich feiern

Erfolgreiche Konzertveranstaltungen in Neuwied und Hohenlimburg

Unser Werksorchester war mal wieder auf Reisen. Und zwar zum Wunschkonzert der Hohenlimburger Walzwerke AG in Hohenlimburg und schon ein Wochenende später in Neuwied, wo der Männergesangverein Heddesdorf (Stahl- und Walzwerk Rasselstein) die Oberhausener Musikanten zu einem Chor- und Orchesterkonzert eingeladen hatte. In beiden Orten fanden Albert Röhring und seine Mannen nicht nur wirklich herzliche Aufnahme, sondern darüber hinaus gestalteten sich die Konzerte — in Neuwied waren es gleich zwei — zu einem wahren Triumph für die HOAG-Leute.

So heißt es beispielsweise in einem ausführlichen Bildbericht, den die in Neuwied erscheinende „Rhein-Zeitung" am 9. Dezember veröffentlichte: „Der Besuch des Werksorchesters der Hüttenwerke Oberhausen AG gestaltete sich zu einem nachhaltigen Ereignis, wie es Neuwied bisher nur selten erlebt hat."

Diese eine Pressestimme ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einem des Lobes vollen Artikel. In ähnlicher Form wurde unser Orchester von allen anderen Neuwieder und Hohenlimburger Zeitungen gefeiert.

Es erübrigt sich, hier näher auf die Programmfolge einzugehen, sie setzte sich zusammen aus einem ernsteren Teil (Wagner, Grieg, Verdi) sowie der leichteren Muse (Offenbach, Strauß, Lehar). Zeigte schon das Publikum Begeisterung darüber, wie seltsam rein Albert Röhring diesen 52 Musiker umfassenden Klangkörper, seit kurzem durch eine Harfe ergänzt, beispielsweise im Meistersinger-Vorspiel zum Klingen brachte, so gerieten die Konzertbesucher (alle Konzerte waren übrigens schon seit Wochen vorher restlos ausverkauft) bei den flotten Weisen und Walzerklängen geradezu aus dem Häuschen. So mußte bei einem Konzert in Heimbach (Neuwied) der Radetzky-Marsch sechsmal wiederholt werden. Das mag wohl weniger daran gelegen haben, daß es ein Marsch war, sondern eher an der harmonischen und vollendeten Vortragskunst des Orchesters.

Als dann noch anläßlich eines Bunten Abends die Tanzbesetzung aufspielte und mit Melodie und Rhythmus, mit Jazz-Trompeten und Schlagzeug-Akrobatik Schlager auf Schlager vom geigenschluchzenden Walzer bis zum synkopengeladenen Tiger-rag und Dobs-Boogie vom Stapel ließ, da war die Jugend einfach nicht mehr zu halten.

Außer dem Dirigenten und seinem Orchester findet in den Hohenlimburger und Neuwieder Zeitungen aber noch einer Beachtung: Helmut Theis. Die espritgewürzten Knallbonbons, mit denen der „schöne Helmut" Stimmung und frohe Laune hervorzauberte, werden an Rhein und Lenne noch lange widerhallen.

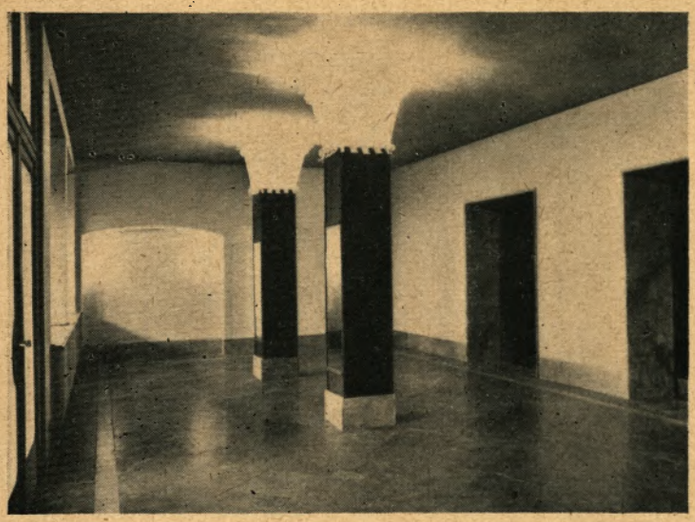
Kinder wurden beschert

Die alljährlich von unserem Werk veranstalteten Weihnachtsfeiern sind bereits zu einer schönen Tradition geworden. Gedacht wird dabei all der Kinder und Mütter, deren Väter und Ehemänner ehemals Belegschaftsmitglieder der HOAG waren und entweder gefallen, vermißt, noch in Gefangenschaft befindlich, tödlich verunglückt oder verstorben sind.

Diesmal waren es 656 Kinder, deren Herzen froh und deren Mütter daran erinnert wurden, daß sie vom Hüttenwerk nicht vergessen sind.

thyssenkrupp Corporate Archives

Ein Saal gibt seine VISITENKARTE ab



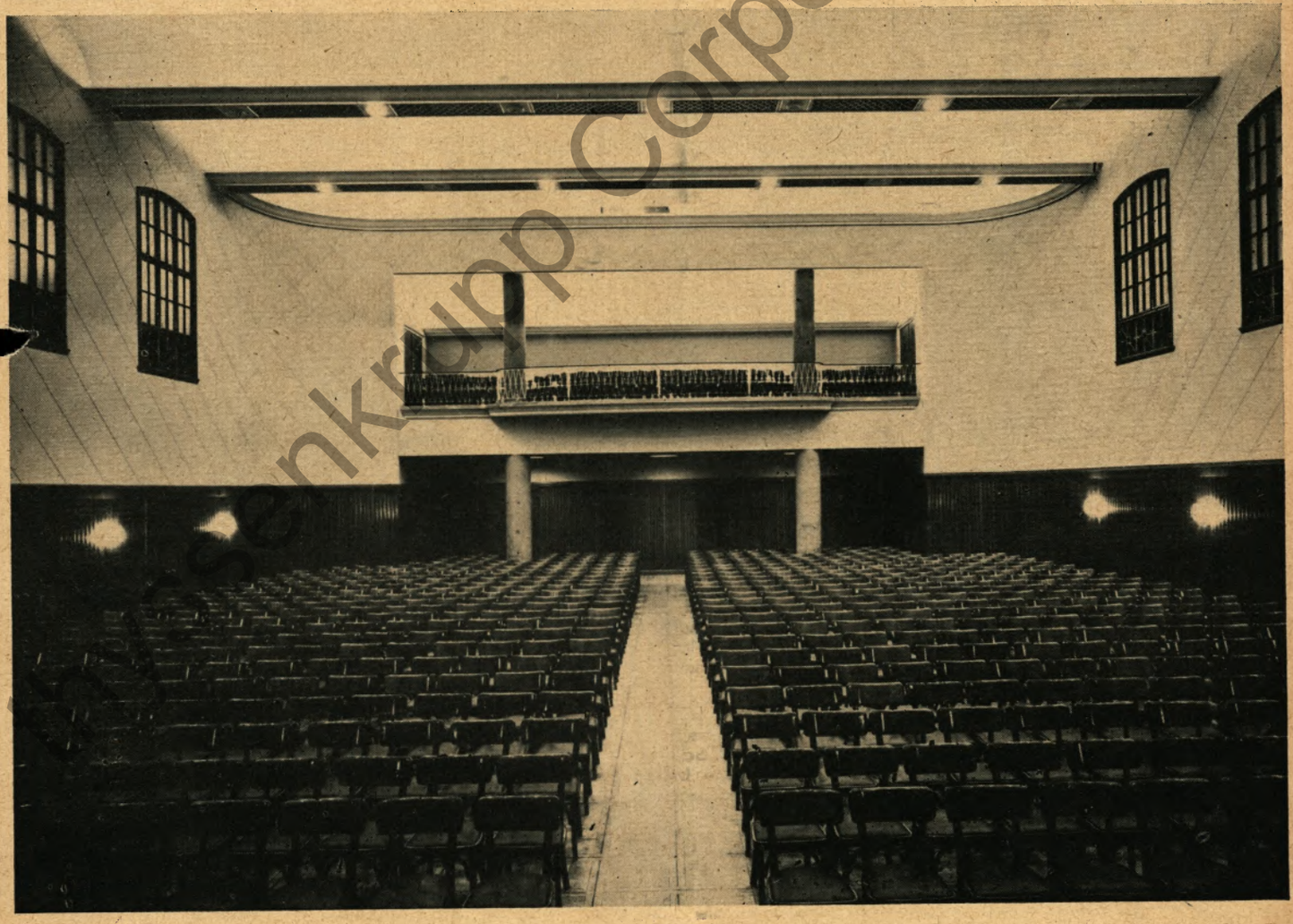
Guten Tag, liebe Freunde. Ich bin der neue Werksgasthaus-Saal. Sagt, wie gefalle ich Euch? Im Grunde meines Herzens (und meiner Mauern) bin ich ja immer noch der alte. Aber man hat mich in den letzten Monaten derartig um und um gekrempelt, daß . . . Doch urteilt selbst! Für mich ist natürlich wichtig, daß man mich jetzt viel besser hört. Um eine gute Akustik zu erlangen, mußte ich mir nämlich allerlei gefallen lassen. Meine Wände wurden bis in Sockelhöhe mit afrikanischem Birnbaum-Holz verkleidet, und darüber hat man eine schmucke Täfelung cremefarbiger Akustik-Platten angebracht. Und nicht zuletzt: Meine Decke wurde um zwei Meter vertieft. Wände und Decke sind mit einem Schallschluck-Verputz versehen worden. Aber das größte Geheimnis meiner guten Akustik ist doch darin zu suchen, daß die Wände bis zur Decke hinauf hohl sind. Selbst die Holzverkleidung ist von vielen tausend Schallschluck-Löchern durchbohrt.

Übrigens wurde auch meine Bühne etwas vorverlegt. Sie erhielt eine neue Holzumrandung, deren seitliche Raster gleichzeitig zur Beheizung wie zur Entlüftung dienen. Und dann wurde auch für eine zentral gesteuerte Lautsprecher-Regelung gesorgt.

Schaut Euch übrigens einmal mein Foyer an! Foyer muß man schon sagen. Das klingt feierlicher als „Vorraum", und dieses Wort hat er ja angesichts der Vergrößerung auch verdient. Moderne Leuchten aus Plexiglas, mit coronalrotem Marmor belegter Fußboden und mein Stolz: die Saal-Eingänge mit Türen aus Rio-Palisander und einer Verkleidung aus Jura-Marmor.

Was sagt Ihr nun? Bin ich nicht ein wirklich schöner Saal? Und meine größte Freude war, daß es die Jubilare waren, die mich einweihen durften.

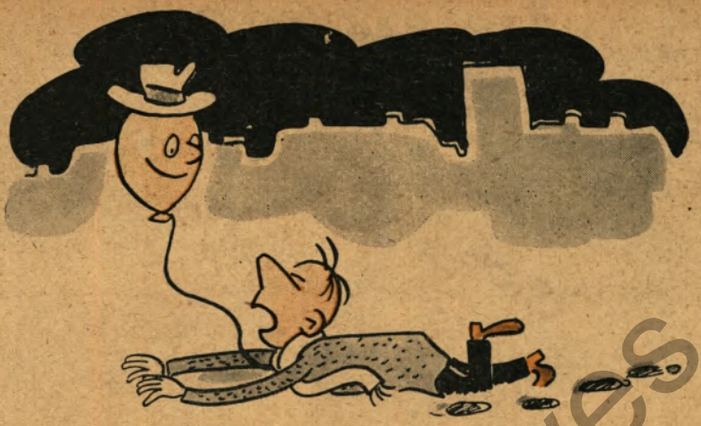
Saal und Balkon — in modernen Farben und Formen gehalten — wie sie sich dem Betrachter zeigen. Oben: Das lichte und geräumige Foyer



Krupp Corporate Archives



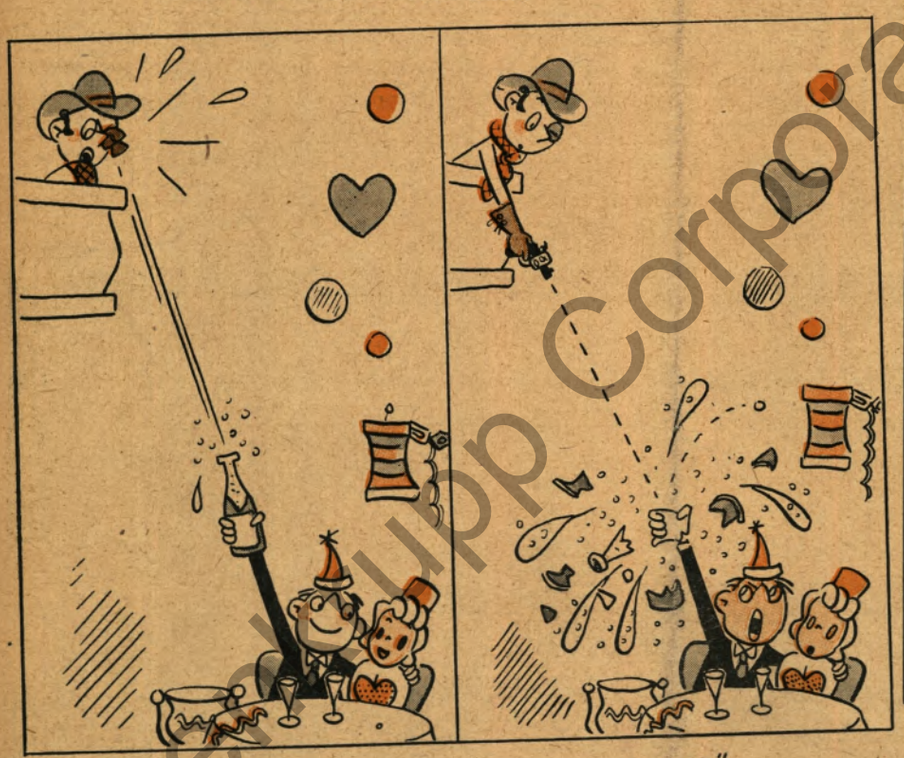
„Blöde Raketenschießerei! Hoffentlich sind wir zum Schichtwechsel wieder unten!"



„Sie unhöflicher - hupp - Zeitgenosse! Haben Sie nicht gehört, daß ich Ihnen - hupp - ein glückliches Neujahr wünschte?"

Das fängt ja gut an!

Text und Zeichnung: Willi Kleppe



„Prosit Neujahr!"

„ - - - - - "



„Für 24 Uhr habe ich uns eine kalt gestellt!"



„Oh, Verzeihung, wenn ich störe! Ich wollte Ihnen nur ein frohes Neujahr wünschen!"



Frühmorgens: „Würden Sie bitte - hupp - so freundlich sein und mich gleich zum Hüttenwerk fegen?"

thyssenkrupp Corporate Archives